

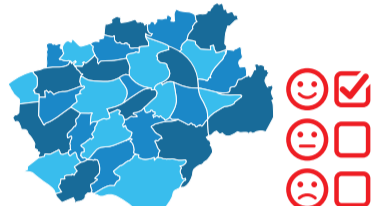
» Stadtteil-Check Ergebnisse & Analysen

Westenfelder fühlen sich im Stich gelassen

Schlechte Noten für die Arbeit von Politik und Verwaltung sind schnell vergeben. Das „mangelhaft plus“ für den Wattenscheider Stadtteil sticht bei unserer Umfrage dennoch heraus. Ein Erklärungsversuch

Von Thomas Schmitt

»ProBO. Das Zeugnis, das WAZ-Leser Kommunalpolitikern und Verwaltung in Bochum ausstellen, ist schlecht. In keinem anderen „Fach“ – von Sicherheit über Sauberkeit bis zur Parkplatzsituation – gibt es beim WAZ-Stadtteil-Check so miese Noten. Im Durchschnitt eine 3,63. Besonders negativ bewerten die Teilnehmer einmal mehr Stadtteile in Wattenscheid. Einsames Schlusslicht ist Westenfeld: 4,72 – mangelhaft plus. Kümmerst sich hier wirklich niemand um die Probleme, die Bürgern auf den Nägeln brennen?



Heute: Politik und Verwaltung

19. Februar: Sauberkeit
23. Februar: Gemeinschaftsgefühl

Wolfgang Wittkämper jedenfalls sieht das genauso. Der Ur-Westenfelder führt den neugierigen Redakteur bei der Ursachensuche direkt ins Germanenviertel. „Schauen Sie sich hier um. Wollen Sie hier wohnen? Seit Jahren tut sich hier nix.“

Nun ja, einladend sieht der Komplex aus fünf- bis sechsgeschossigen, längst in die Jahre gekommenen Häusern nicht aus. Dreckige Ecken, dunkle Durchgänge, Müll türmt sich haufenweise neben Abfallbehältern, die überquellen.

Wie man hier Probleme löst, zeigt Wittkämper direkt neben der Kita Friesenweg. Der für die Bewohner des Viertels einmal vorgesehene Treffpunkt samt Kleinspielfeld ist



Wolfgang Wittkämper – hier im Germanenviertel unterwegs – sorgt sich um seinen Stadtteil. Die schlechten Noten für Politik und Verwaltung versteht er. FOTO: HAUMANN

nicht mehr zu erreichen. „Woanders wird so etwas hübsch gestaltet, hier macht man einen Zaun drum“, sagt der 58-Jährige.

Brennpunkt Germanenviertel

„Das Germanenviertel droht, ein Brennpunkt zu werden“, fürchtet auch Oliver Krudewig. Der Vorstand der Baugenossenschaft Bochum, der 163 der knapp 1000 Wohnungen hier gehören, berichtet von zunehmenden Leerständen. „In Westenfeld ist Wohnraum nicht knapp. Hier will nur keiner hin.“

Zwischen Sachsenring, Keltens-

weg und Wikingersstraße sowie entlang des Frankenwegs sind viele Nationalitäten zu Hause. In den 1980er Jahren bezogen Spätaussiedler aus Polen und Russland viele Wohnungen, später kamen Südosteuropäer und zuletzt Flüchtlinge aus dem Mittelmeerraum hinzu. Die Eigentumsverhältnisse sind kompliziert. Rund 450 Eigentümer gibt es, zehn Prozent besitzen 60 Prozent des Bestandes. Ihr Einfluss ist groß, ihr Interesse häufig gering.

Die Baugenossenschaft scheiterte laut Krudewig mit dem Versuch, sich zum Verwalter bestellen zu lassen. Ziel sei es gewesen, die Pflege der Außenanlagen in eine Hand zu geben, um das äußere Erscheinungsbild zu verbessern. „In den Eigentumswohnungen des Viertels leben zahlreiche leidenschaftliche Menschen, die bei der Pflege jahrelang geholfen haben. Mittlerweile sind viele aber so alt, dass sie es nicht mehr schaffen. Andere ziehen weg“, sagt Krudewig.

Stadt kauft sich von Pflege frei

Ursprünglich sollte die Stadt für die Pflege der Außenanlagen zuständig sein. Dieser Pflicht entledigte sie sich 1987 in einem Rechtsstreit. 250.000 Mark kostete der Vergleich. Heute heißt es: „Die Stadt hat keinen Einfluss, weil sie dort nicht Eigentümer ist“, so Stadtsprecher Thomas Sprenger. Und überhaupt: „Es gibt in Bezug auf Westenfeld außer den Fakten im Sozialbericht keine Auffälligkeiten.“ Diese Fakten weisen aus, dass es in Westenfeld im Vergleich zum Bochumer Durchschnitt doppelt so viele Mehrfamilienhäuser mit mehr als zehn Wohnungen gibt, 40 Prozent mehr Menschen von Hartz IV leben und 25 Prozent mehr arbeitslos sind. Die Ausländerquote beträgt 13 Prozent.

Vielen Bürgern ist zudem nicht nur das Germanenviertel ein Dorn im Auge, sondern auch die geplante Wohnbebauung am Wilhelm-Leithe-Weg. „Die Pläne sind ein Hohn“, sagt Torsten Vieting. Er fürchtet, dass ein neues „Germanenviertel“ am Wilhelm-Leithe-Weg verlagert wird. Sorgen macht sich der Spre-



Das Germanenviertel in Westenfeld. Eine Bausünde der 60/70er Jahre, die Politikern und Verwaltung heute auf die Füße fällt. FOTO: GERO HELM

cher der Bürgerinitiative Westenfelder Felder auch um das Klima. Mit den Häusern werde eine wichtige Frischluftschneise vernichtet.

Die Politikverdrossenheit vieler Westenfelder Bürger ist auch auf die Zustände am Wattenscheider Bahnhof zurückzuführen. Seit Jahren warten viele Menschen auf einen Aufzug. Und dann wäre da noch der Sportplatz, das lange darrende Ehrenmal und, und, und.



„Solche Umfragen sind eher etwas für kritische Geister.“

David Gehne, Politikwissenschaftler

„Die Lebensqualität ist in Westenfeld nicht schlechter als anderswo“, sagt Reinhard Mokanski, der in Wattenscheid und Bochum vier Rewe-Läden betreibt. Einen davon am Germanenviertel. Dort ist bis 24 Uhr geöffnet, ein Sicherheitsmann passt auf. „Das ist reine Vorbeugung“, sagt der 60-Jährige. „Das Klientel ist abends ein anderes.“

Auch er macht sich Sorgen um den „sozialen Brennpunkt“ Germanenviertel. Der Politik seien da aber

die Hände gebunden. Zufrieden mit den Volksvertretern ist er aber nicht. „Zu Zeiten Wolfgang Schicks hatte man das Gefühl, dass sich mehr gekümmert wird.“ Das SPD-Urgestein ist im Herbst 2017 verstorben.

„Solche Umfragen sind eher etwas für kritische Geister. Zufriedene Menschen beteiligen sich häufig nicht“, sagt David Gehne, Politikwissenschaftler an der Ruhr-Uni. Das Ergebnis des WAZ-Stadtteil-Checks müsse man daher mit Vorsicht betrachten. Gleichwohl rät er: „Politik und Verwaltung sollten das Ergebnis als Appell sehen, etwas zu verändern. Bürger erwarten zu Recht, dass Dinge funktionieren.“ In Westenfeld ist das offensichtlich an vielen Stellen nicht der Fall.

Ungerecht benotet sieht sich Wattenscheids Bezirksbürgermeister Manfred Molszich. „Man kann Stadt und Politik nicht verantwortlich machen, wo Stadt und Politik nicht verantwortlich sind“, sagt der SPD-Politiker. Das gelte für die Zustände im Germanenviertel ebenso wie für den Bahnhof. „Ich bin jederzeit für die Bürger da und ansprechbar.“ Die Frage, warum er nicht da war, höre er aber häufig. „Fast ebenso häufig aber lautet mein Antwort: Weil ich nicht eingeladen war.“

Das klingt ein bisschen wie Schule. Auch dort sind häufig Lehrer schuld an schlechten Noten.

DREI FRAGEN AN



Oberbürgermeister
Thomas Eiskirch (SPD)
FOTO: SOCRATES TASSOS

„Bewusst mehr um die Stadtteile kümmern“

1 Wie erklären Sie sich die durchweg schlechten Noten für Politik und Verwaltung?

Das hat viel mit Vertrauensverlust in Politik, Institutionen und demokratisches Handeln in unserer Gesellschaft zu tun. Insofern ist es wichtig, dem aktiv entgegenzuwirken. Ganz bewusst habe ich mich dafür entschieden, dass wir uns intensiv um die Stadtteile kümmern, die sich – oftmals nicht zu Unrecht – zu kurz gekommen fühlen.

2 Was sagt Ihnen das schlechte Zeugnis Wattenscheids?

Ich glaube, dass das Gefühl vieler Wattenscheiderinnen und Wattenscheider, dass ihr Stadtbezirk nicht ausreichend im Fokus war, stimmt. Und deshalb haben wir uns entschieden, ganz besonders in diesen Bereichen zu investieren. Eines der größten ISEKs in NRW mit über 30 Mio. Euro findet dort statt. So viel wie seit der Eingemeindung nicht mehr. Wir investieren in viele Projekte: Der Abenteuerspielplatz an der Hüller Straße wird runderneuert, am Ehrenmal erfolgt eine umfassende Sanierung, der August-Bebel-Platz wird neu gestaltet. Wirklich wahrnehmen werden es die meisten aber erst, wenn Gebäude errichtet, Plätze umgestaltet, Fassaden saniert und Straßen erneuert sind.

3 Was wollen Sie tun, um die Bürger zufriedener zu stellen?

Noch stärker mit den Menschen vor Ort ins Gespräch kommen, hinhören und gemeinsam nach Lösungen suchen. Die 2. Bürgerkonferenz fand ja zum Thema Stadtteile und Quartiere statt. Die starke Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist mir ein großes Anliegen. Dazu entwickeln wir zusätzlich zu Bürgerstunden, Jugenddialog und Bürgerkonferenzen jetzt zwei neue Reihen zur Bürgerbeteiligung direkt in den Stadtteilen.

Umfrage-Ergebnis: Wo die Bochumer am liebsten wohnen

Bereits im Dezember haben wir die ersten Ergebnisse unserer Leserbefragung veröffentlicht. Diese geben mitunter überraschende Antworten auf die Frage „Wie gern leben Sie in Ihrem Stadtteil? Welche Gesamtnote geben Sie Ihrem Stadtteil?“

Die Bochumer Durchschnittsnote von 2,24 entspricht der Schulnote „zwei minus“. Die Bochumer leben überwiegend gerne in ihrem Stadtteil. Die besten Durchschnittsnoten erhielten Stiepel (1,72), Altenbochum (1,75), Weitmar-Mark (1,75) und Linden (1,75). Das schlechteste Zeugnis stellten die Teilnehmer in diesem Punkt Westenfeld (2,98), Leithe (2,98), Hamme (2,99) und Wattenscheid-Mitte (3,29) aus.

Alle Ergebnisse im Internet

Alle Detailergebnisse finden Sie im Internet auf waz.de/bochum. Darüber hinaus bündeln wir unter waz.de/bo-check alle Ergebnisse – auch jene, die wir in den kommenden Wochen veröffentlichen. Einige der weiteren Themen: medizinische Versorgung, Gastronomie, Einzelhandel und ÖPNV-Anbindung.

Schlechte Noten für Politik und Verwaltung

Die dritte der 14 Stadtteil-Check-Fragen lautete: Wie bewerten Sie den Einsatz von Kommunalpolitikern und Stadtverwaltung für Ihren Stadtteil? Vergeben Sie eine Schulnote von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend).

Von den Nutzern vergebene Zensuren: Notendurchschnitt im jeweiligen Stadtteil

Teilnehmerzahl	Durchschnittsnote
Westenfeld 87	mangelhaft + 4,72
Leithe 44	4,51
Günnigfeld 104	ausreichend - 4,49
Hofstede 118	4,28
Harpen/Rosenberg 160	ausreichend 4,17
Hamme 202	4,12
Wattenscheid-Mitte 250	4,02
Gerthe 193	3,91
Kruppwerke 77	ausreichend + 3,87
Riemke 151	3,84
Werne 204	3,82
Kornh./Voede-A. 87	3,81
Gleisdreieck 135	3,80
Bergen/Hiltrop 194	3,79
Hordel 105	3,77
Höntrop 197	3,76
Langendreer-A. B. 92	3,73
Laer 103	3,67
Querenburg 157	3,65
Mittelwert Bochum	3,63
Grumme 288	3,62
Weitmar-Mark 177	3,58
Südingenstadt 296	befriedigend - 3,47
Weitmar-Mitte 248	3,41
Wiemelh./Bren. 380	3,36
Eppendorf 179	3,35
Altenbochum 310	3,30
Langendreer 337	3,29
Dahlhausen 191	befriedigend 3,12
Stiepel 190	3,11
Linden 279	3,04

5535 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben beim Stadtteil-Check Bochum zwischen Ende September und Mitte November online auf WAZ.de oder auf Zeitungspapier mindestens zehn von 14 Fragen mit Schulnoten (1 = sehr gut, 6 = ungenügend) beantwortet.

Die Umfrage ist nach wissenschaftlichen Maßstäben nicht repräsentativ, weil die Teilnehmer nicht systematisch ausgewählt wurden. Stattdessen konnte jeder Interessierte mitmachen. Der Stadtteil-Check liefert wegen der mitunter sehr großen Beteiligung jedoch ein Stimmungsbild.